



Predigt

Thema:	Maria!
Pfarrer/in:	Hans-Adam Ritter
Predigtort:	Pauluskirche
Datum:	Ostersonntag, 16. April 2017
Bibeltext:	Johannesevangelium 20, 1. 11 -18

1 *Maria weint*

Am ersten Tag der Woche geschah es, am Tag nach Sabbat, darum feiern die Christen am ersten Tag der Woche, am Sonntag. Aber es ist mehr als eine Zeitangabe. Im deutschen Text wird das nicht deutlich, im Original eher, weshalb einige anders übersetzen, sie schreiben: *am Tag eins der Woche*; damit wird auf die Schöpfungsgeschichte gewiesen, an sechs Tagen wurden Himmel und Erde erschaffen, dann der Sabbat, jetzt am neuen Tag eins, beginnt die neue Schöpfung.

Paulus sagt ebenso: *Wenn jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

Im Morgendunkel des Neuanfangs ist zunächst bloss ein Weinen zu hören. Maria aus Magdala weint. Sie weint über Jesu Tod. Und sie weint jetzt stärker, weil sie nicht tun kann, was nach einem Tod noch zu tun übrig bleibt und für die Hinterbliebenen wenn nicht Trost, so doch eine gewisse Beruhigung verschaffen kann: für eine würdige Bestattung zu sorgen. Das Grab ist offen, mit Tränen schaut sie in die Höhle, sie sieht und sieht nicht, sie nimmt Gestalten wahr wie Engel, sie hört fragen, *warum sie weine*, und sie sagt gequält: *sie haben ihn fortgetragen, ich weiss nicht wohin.*

Die Welt ist eine Wüstenei, zweigeteilt zwischen denen, die *ihn fortgetragen haben* und ihrer einsamen Stimme: *Ich weiss nicht wohin.*

Nach dem Petrusverrat, nachdem der Hahn zum zweiten Mal gekräht hat, hatten wir gehört: *Petrus brach in Tränen aus.* Maria hat Jesus nicht verraten, sie fühlt sich selbst verraten, sie weint. In einem Klagepsalm steht: *Sammele meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel du zählst sie* (56, 9 Lutherbibel).

Sie wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist.

Wieder ist im Original etwas betont, was in der Übersetzung verblasst: *sie wandte sich nach hinten*, steht wörtlich da. In unserem Johannes-Evangelium stand das so schon einmal: *einige wandten sich nach hinten*. Im 6. Kapitel werden die Speisungen erzählt und ist vom Brot des Lebens die Rede, aber auf einmal tut sich eine Spaltung auf, einer Spaltung unter den Schülern. Es heisst wörtlich und düster: *Viele der Schüler gingen weg nach hinten. Da fragt Jesus die Zwölf: Wollt vielleicht auch ihr weg gehen?*

Die Gemeinde des Johannes kennt diese Spaltungen. In Jüdischen Aufstand und in der Bedrückung nachher gingen viele weg. Wir kennen es auch: Viele wenden sich weg – nach hinten. Im Dritten Reich meinten viele Protestanten, sie rennten vorwärts dem Führer nach und dem Heiland nach, aber in Wahrheit wandten sie sich nach hinten, eine furchtbare Verwirrung. In der Geschichte der Kirche ist man schrecklichen Irrtümern erlegen. Ich darf keinesfalls in schrille Töne verfallen, aber ich füge die heutige Auswanderung aus den Kirchen dazu, die unauffällig und still erfolgt; sie muss ja auch nicht endgültig sein. Aber sie geschieht, und sie tut weh. Zwar bleiben unsere Augen trocken, aber weh tut's. Maria war in Gefahr, sich nach hinten zu wenden, sich abzuwenden. Immer wieder stehen einige kurz davor, wegzutreten, aufzugeben, fahren zu lassen, mit Furcht muss man sagen, es liegt so nahe, es ist beinah natürlich.

2 Maria wird mit ihrem Namen angeredet

Maria hat sich umgedreht, aufgegeben, weg gedreht und sieht nun doch Jesus, nur weiss sie nicht, dass er es ist, sie weiss nichts, kennt nur ihr Elend, kann nur weinen. Der unerkannte Jesus spricht sie an: *Frau, was suchst du?* Sie legt sich zurecht, es sei der Gärtner, vielleicht *hat der ihn fort getragen?* Da sagt Jesus: *Maria!*

Da ist sie nicht mehr im Allgemeinen angesprochen; der redet, kennt sie, der meint sie, *Maria!* Wie Gott redet: Abraham! Wie Gott redet: Hans-Adam! Wie Gott redet: Brigitte! Oder Susanne! Oder Paul! Jede und jeder von uns ist gemeint. Wir stehen vor Gott, und er meint uns! Die Trauer – weg! Die blinden Augen – geöffnet! Wir waren verpuppt, jetzt ist die Hülle aufgerissen, die Panzerung gesprengt.

Maria sagt oder schreit leise: *Mein Lehrer!* Er wie früher! Was vorher war und beendet schien, abgetan, das steht. Was er zeigt und lehrt, das Leben mit ihm, die Aufhellung, der Weg von Heilung zu Heilung, die Unmittelbarkeit zum Himmel, das spürbare jetzige ewige Leben gerät wieder in Schwung, der Tod behielt das alles

nicht, musste alles frei geben, alles gilt und wird gelten und wird nie mehr zurück genommen werden.

3 aufsteigen

In der erschrockenen Freude, in der glücklichen Überwältigung streckt Maria die Arme aus. Wie könnte sie anders? Aber sie hört: *Rühr mich nicht an*, halte mich nicht fest.

Er sei noch nicht aufgestiegen, sagt Jesus, aber er ist *am Aufsteigen zu Gott*. Das klingt in unsern Ohren fremd. Nun reden die Juden sonst oft vom Aufsteigen, nämlich vom Aufsteigen nach Jerusalem etwa für Pessach oder zu einem der andern grossen Feste. Die Juden heute sprechen, wenn sie nach Israel fahren zu Besuch oder um zu bleiben, vom Aufstieg, das ist die Alia, das haben Sie vielleicht schon selbst gehört. Wir vernehmen die Ostergeschichte in den Worten und im Tonfall des Evangelisten Johannes; manchmal ist es, als spiele er mit den Worten oder braucht besondere Wendungen, die wir bei den andern nicht hören. In seinem Osterbericht redet Jesus dreimal vom Aufsteigen zum Vater. Er heisst Maria am Schluss *zu den andern hingehen*, um ihnen auszurichten: *Ich steige auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott*.

Ostern bedeutet nicht, dass Jesus zurückkehrt ins vorherige Leben. Wie die Juden aus der Diaspora aufsteigen nach Jerusalem, wo sie zu Hause sein werden, so *steigt Jesus von Jerusalem aus auf zum Vater im Himmel*, dort wird er zu Hause sein. Er steigt auf, er wird aufgestiegen sein zu Gott: das ist im Tun, es ist noch nicht vollendet, darum: *ihn nicht festhalten*.

4 was ist passiert?

Was ist an Ostern passiert? Wie sollen wir uns die Auferstehung vorstellen? Nehmen wir sie wörtlich? oder doch lieber liberal? realistisch, symbolisch? ich weiss es nicht wirklich. Doch was auch immer geschehen ist: der Ostermorgen erzeugte einen Schub. Ostern geriet zu einem Ausbruch. Die stockende Jesusbewegung strömt wieder. Man erzählt die alten Geschichten, neue kommen dazu, später sammelte man alle.

Die Jünger und der Freundeskreis und die Familie Jesu gingen wie vorher als gute Juden in den Tempel, hielten den Sabbat, aber sie trafen sich nun zusätzlich am Abend des ersten Wochentags: da teilten sie Brot und Wein, assen zusammen, man begann in immer einmal wieder neuen Wellen zu reden, zu predigen, und die erste, die dran geht, ist Maria aus Magdala, sie richtet den Eingeknickten aus: dass es nicht zu Ende war, sondern anfängt. Drei Tage waren alle gelähmt, manche womöglich noch länger, aber dann setzte die Sache mit Macht wieder ein. Da

weht ein neuer Geist, ein starker Lebensgeist. Ein begeistertes Erzählen setzt ein; auch Heilungen geschehen wieder.

5 fängt jetzt an

Was uns an Ostern begegnet, ist zwar ein Geheimnis, aber Jesus hatte es vorbereitet. In den ersten drei Evangelien hörten wir ihn sagen: *Wer sein Leben behalten will, wird es verlieren. Wer sein Leben nicht retten und heraushalten will, der wird es gewinnen. Die Letzten werden die Ersten sein.* Denn mit Jesus werden die Einteilungen geändert. Im Tonfall des Johannesevangeliums heisst das: *Wer mein Wort hört, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht. Er ist hinübergegangen aus dem Tod ins Leben. Und: Ich bin die Auferstehung. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.*

Das bedeutet, es kommt anders, als wir immer fürchteten. Kein Absterben, Verlöschen, echoloses Verschwinden. Es kommt anders, als was Pilatus beabsichtigte. Kommt anders, als das Imperium meint. Anders, als wir meinen. Es geht anders, als sich die Atheisten vorstellen. Es ist anders, als Maria, die weint, meint. Es stellt sich heraus, dass wir nicht zum Anhäufen geboren sind: Geld oder Erfolg oder Ruhm oder Durchsetzungsvermögen und Macht, dass wir's vermehren und geniessen, und so wären wir eine Weile lang fein raus, bis der Tod uns platt macht, nein. Es bleibt nicht dabei, dass die Starken bestimmen, die Reichen alles kaufen, die Banken berechnen, Kriegsgewinnler sich ein gutes Leben machen, die Lügner von den Meinungsumfragen bestätigt würden, die Verbrecher ihr Ding an Land ziehen.

Nein, das ist es nicht, so geht es zwar noch zu, aber alle Gewinnrechnungen und Rentabilitätsgewissheiten sind am Auslaufen. Dieses Gewohnte, Alte wird abgetan, etwas Neues hat begonnen, Maria muss nicht mehr weinen. Die Toten Syriens werden nicht verscharrt und dann vergessen, sie werden gewürdigt werden. Die Opfer werden nicht abgebucht, den Traurigen wird Freude gebracht. Was die Bergpredigt sagt, kommt zu seinem Recht.

Gott ist nicht weg, er ist noch wie verhüllt, aber nicht zugedeckt und abgeschafft, der Tod umklammert nicht alles, frisst nicht alles. Es ist Ostern geworden, und es wird noch mehr Ostern geben, viel mehr Ostern. Wir hören Maria noch weinen. Aber es ist ihr etwas anderes zugesagt, uns ist etwas anderes zugesagt: dass Gott mächtig ist, sein Reich am Kommen, bis einmal alles in allem sein wird, bis einmal alle Tränen abgewischt sind.

Das ist versprochen,
und das fängt jetzt an Ostern an.